

befangen von der trostlosen Stimmung, in die sie an festgesetzten Feiertagen immer gerät. Sie hat durchaus keine Sehnsucht nach ihrer Familie oder nach einem „vergnügten Freundeskreis“. Aber bis zum 1. Januar hat sie nichts zu tun, und das ist bedrückend. Sie hat Angst vor der Pause, sie will nicht an Vergangenheit und Zukunft denken. Nele geht schnell in einen Laden. Er ist ganz besonders hell und glitzernd, voll von Christbaumschmuck. Die Menschen drängen sich vor dem Ladentisch. Nele wird hin und her gestoßen, das macht sie feindlich. Sie ist froh, daß sie groß ist und über die Leute hinwegsehen kann. Sie kauft ein paar gelbe Wachskerzen und geht damit nach Haus.

Sie wohnt unterm Dach in einem alten Hotel. Ihr Zimmer hat viele Winkel und kleine Giebelfenster. Es könnte ein schönes lebendiges Zimmer sein. Aber sie bewohnt es nicht wirklich, sie hält sich nur darin auf. Sie versteht es nicht, allein zu leben und für sich selbst zu sorgen. Da werden auch die Wachskerzen nichts nützen. Nele zieht den braunen Pelzmantel nicht aus. Die Wärme ist sehr tröstlich. Außerdem scheut sie sich davor, sich endgültig in diesem Zimmer niederzulassen für diesen Abend und die langen Feiertage. Sie geht herum und stellt die Kerzen auf die Fensterbretter. Sie hat schöne lange Hände, aber sie faßt alles auf überraschende Weise verkehrt an. Wenn sie ein Streichholz anzündet, glaubt man eher, daß sie ihre Haare in Brand setzen will, als daß sie beabsichtigt, eine Kerze anzustecken. Es ist beunruhigend, ihr zuzusehen.

Endlich bleibt sie vor dem Spiegel stehen. Sie steht lange ganz still, nur ihre Hand fährt immer wieder langsam durch die Haare. Sie sieht im Spiegel nur die Schultern und die untere Hälfte des Gesichts. Ein großer Mund mit sehr kräftigen weißen Zähnen. Die Oberlippe ist scharf gezeichnet und schmal. Die Unterlippe ist breiter und wölbt sich stark hervor. Es ist ein Mund, zu dem keine Schminke paßt. Das Gesicht

ist lang und hat trotzdem volle Backen, über die Nele sich oft ärgert. Einverstanden ist sie mit der Art, wie ihre schwarzen Haare in einem spitzen Dreieck in die Stirn wachsen, und mit den dichten, dunklen Brauen. Die Farbe der Augen ist schwer zu bestimmen. Im Paß steht: Augenfarbe schwarz. Aber Neles Augen sind eher hell, manchmal grau und manchmal gelb. Man sieht oft den Augapfel, der stark weißblau schimmert.

Nele fährt zusammen. Man ruft sie ans Telefon. In dem dunklen Flur muß sie sich bücken, weil das Telefon so niedrig hängt. Christian spricht zu ihr: „Ich soll für fünf Tage nach Paris fahren. Es ist scheußlich. Wollen Sie mitkommen? Im Zug werden wir wenigstens keine Glocken läuten hören. Können Sie in einer Stunde am Bahnhof sein?“

Ganz schnell hat Nele ihre Tasche gepackt. Paris kann sie nicht leiden, aber das ist gleichgültig. Es werden bestimmt keine langen, leeren Feiertage sein. Sie hat Christian vielleicht dreimal im Leben gesehen. Aber sie fühlt eine starke Spannung ihm gegenüber. Sie meint ihm etwas schuldig zu sein. Er hat sie damals angesehen, und sie ist dem Blick ausgewichen. Seitdem hat sie ein schlechtes Gewissen und träumt oft von seinen Augen. Sie sieht das klare Blau und die große schwarze Pupille, aber die Augen erscheinen ihr immer umgekehrt, als ob er auf dem Kopf stünde, und das Augenlid schließt sich von unten nach oben.

Auf dem Bahnsteig erkennt sie den alten englischen Regenmantel und die Mütze. Christian ist braungebrannt und dünn wie immer. Wie immer kommt er grade irgendwo her, aus Schlesien oder aus Mexiko. Das kann sie nicht gleich verstehen. Im Abteil sind ein paar Handlungsreisende. Die machen ihre Abrechnungen fertig. Sie haben Geschenke mit für ihre Familien, die sie spät am Weihnachtsabend noch verteilen werden.

Zwei Jahre lang ist Christian nicht in